

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung

Die ungenutzte Kapazität der Druckanstalt über-  
nimmt die Heften für die Abonnenten.

Verleger: Rudolf Wolff in Berlin.  
Druck: Druckerei von Rudolf Wolff in Berlin.

# Erfolge bei Graincourt.

## Hessige Feuertätigkeit bei Becelaere und an der Scarpe. — Bei der Heeresgruppe Conrad bisher 16 000 Italiener gefangen.

Amst. 8. Dez. (Groses Hauptquartier, 8. Dezember.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf den Kanarischen Inseln zwischen West- und Ostsee sowie nördlich von Barcelona lag am Nachmittag heftiges Feuer. Südlich von der Scarpe hielt die erhöhte Artillerietätigkeit an.

In Handgranatenkämpfen drängten wir die Engländer bei Graincourt um einige hundert Meter zurück. Mehrfache Versuche des Feindes, nördlich von La Baquerie Boden zu gewinnen, scheiterten. Aus den Gefechten der beiden letzten Tage wurden 53 Gefangene (darunter 5 Offiziere) eingebracht, 2 Geschütze und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. In den Abzweigungen südlich von La Perre, nördlich von Craonne und auf dem südlichen Marscher verläufte sich am Nachmittag die Feuertätigkeit.

Eigene Erkundungsabteilungen drachten südlich von Graines Gefangene ein.

Leutnant Wüller erlangte seinen 37. Lufttag.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Richts Nord.

### Mazedonische Front.

Bulgatische Vorposten zwangen englische in der Strumaebene vorgehende Abteilungen zur Umkehr.

### Italienische Front.

In dem Kampfgebiet südlich von Asiago hielt lebhafteste Artilleriefeuer an. Die am Monte Elterro angenommenen Stellungen wurden von den Resten der italienischen Besatzung gefäubert.

Die Zahl der seit dem 4. Dezember bei der Heeresgruppe Feldmarschall Conrad gemachten Gefangenen übersteigt 16 000.

Der Erste Generalquartiermeister. (M. E. W.)

## Graf Czernin in Berlin.

### Die Rede des Grafen Czernin in Budapest.

Graf Czernin wird, wie im Morgenblatt mitgeteilt wurde, morgen in Berlin eintreffen. Die Besprechungen, die sich auf die Lösung der verschiedenen, für die Zukunft entscheidenden Probleme beziehen, werden jetzt in Berlin fortgesetzt werden. Solche Besprechungen zu eröffnen, ist erheblich dringlicher geworden, seit die Verhandlungen mit Rußland begonnen haben und seit auch die Wahrscheinlichkeit besteht, daß die russische Regierung — wenn auch vielleicht nicht die rumänische Regierung — sich den Verhandlungen anschließen wird. Aber es kann sich zunächst immer nur um Vorschläge, Projekte und um vorbereitende Schritte handeln, denn die Entscheidungen müssen von der Verständigung abhängen, die während des Waffenstillstandes an der Ostfront zwischen den Vertretern der Mittelmächte und den Vertretern Rußlands erzielt werden soll. Und bindende Entscheidungen dürfen auch solange nicht gefaßt werden, wie die Verhandlungen nicht den Parlamenten Deutschlands und Österreich-Ungarns vorgelegt, von ihnen geprüft und genehmigt worden sind. Der Vorschlag, als die Mittelungen über die geplante „autro-polnische Lösung“ in die Öffentlichkeit drängen, hat hinreichend bewiesen, daß eine gewisse Kabinettpolitik nicht mehr so einfach abgenommen werden würde, und daß es nicht mehr angeht, die Abhängigkeit von ihren großen Lebensfragen vor vollkommene Tarnung zu stellen.

Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren hat soeben in Budapest, im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten, eine Rede gehalten, die man in Deutschland mit außerordentlicher Genugtuung gelesen hat und deren Bedeutung sehr hoch gewertet werden muß. Diese Rede bewies uns neue, daß die Politik, den die Mittelmächte so wenig mit ihrer Sympathie bedenten, der zuverläßliche und beständige Freund Deutschlands ist. Manchen seiner politischen Ansichten und Bestrebungen kann man, von bestimmten Standpunkten aus, freilich gegenüberstellen. Der Grundzug und die Grundlage seiner Politik aber ist die enge Freundschaft zum Deutschen Reich, das unerschütterliche Festhalten an der Bündnispolitik. Er hat diese Politik gegen manche Abweichende verfochten und hat gerade in den letzten Wochen manche Hindernisse, die ihm im Wege standen, fortgeräumt. Das ist in den Entente-Ländern sehr richtig beachtet, in der Entente-Pressen noch mehr erörtert worden, als bei uns. Auch jetzt, in seiner Rede, trat er denjenigen entgegen, die ihm vorwarfen, daß seine Politik sich „im Schlepptau Deutschlands“ beruhe und eine Politik der Schwäche sei. Er wendete sich gegen den Grafen Karolyi und gegen alle, die den Standpunkt vertreten, daß Österreich-Ungarn jetzt nur noch für deutsche Eroberungskämpfe, und erklärte, Österreich-Ungarn kämpfe für die Verteidigung Deutschlands ebenso wie Deutschland für die unsere, und es kämpfe auch „für Gesch-Verträge“, genau so wie Deutschland für Lemberg und Triest gekämpft hat.“ Er erklärte weiter:

„Wenn in dem allgemeinen europäischen Kriegsbilde andere Kombinationen eintreten könnten, wie nicht anzunehmen sind, und an anderen Fronten große Ereignisse vorgehen sollten, dann würde ich es, ich sage es offen und fühle mich hierbei eins mit dem Großen Tizio, lebhaft begehren, wenn der Moment käme, in dem wir durch an anderen Fronten gemeinsam mit unserem Bundesgenossen kämpfen würden.“

Und ebenso nahm er die Aufwindung Wißlons, daß Amerika nun auch Österreich-Ungarn den Krieg erklären werde, zwar mit Bedauern, aber auch mit der ruhigen Begrüßung, daß das am Kriegsergebnis nicht das geringste ändern werde, hin. Das alles konnte auch an der Spitze nichts ändern, die der österreichisch-ungarischen Politik vorgezeichnet sei. Der Weg müsse zu einer „Vertiefung des politischen und wirtschaftlichen Bündnisses mit Deutschland“ gehen.

Graf Czernin weiß und sieht voraus — und wie sollte er es nicht wissen und sehen? —, daß die Entente verdrängt wird, die Friedensverhandlungen an der Ostfront zu durchzuführen, und er ist sich über die Schwierigkeiten, auf die man da noch stoßen werde, sehr wohl bewußt. Er sagt, man werde diese Schwierigkeiten „eben überwinden müssen“, und wir alle hoffen mit ihm, daß das gelingen wird. Er war, vom Grafen Karolyi und vom Abgeordneten Vobasy, über die deutschen Kriegsziele befragt und aufgefordert worden, die deutsche Regierung zu einer völlig unambivalenten Erklärung, daß Belgien herabgegeben werden solle, zu drängen. Er lehnt das ab, indem er sagt, die Worte des Herrn v. Bülowmann, es gebe keine Friedensüberwindung als Gesch-Verträge, seien unambivalent und die Entente-Regierungen brauchen, falls sie noch zweifeln sollten, ja nur anzufügen — sie könnten dieses Wort des Staatschreibers zum Ausgangspunkt nehmen und verlangen, daß es in die Tat umgelegt werde.“ Von den Friedensbedingungen Österreich-Ungarns sagte Graf Czernin: „Sie sind die, daß wir weder Reparationen noch Kompensationen fordern, daß wir auf dem Standpunkte stehen, daß ebenso wie Rußland auch wir das

## Russischer Staatsbankrott?

London, 8. Dezember. (Reuters.)

„Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg vom 6. Dezember: Ein heute veröffentlichtes Dekret gibt die summarische Annullierung aller ausländischen Anleihen und die Einstellung der Zinszahlungen für diese Anleihen bekannt.

Es heißt abwarten, ob die aus englischer Quelle kommende Meldung in dem vorliegenden Umfang zutreffend ist. Weiter handelt es sich nur darum, daß die russische Regierung nicht geneigt ist, die von ihren Vorgängern eingegangenen Kriegsverpflichtungen gegenüber den Alliierten umzuwälzen, da sie die Entgegennahme dieser Darlehen als gegen den Willen des Volkes verstoßend betrachten könnte. Die Red.

## Die russischen Kronjuwelen verschwunden.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Wiesl, 8. Dezember.

Die Petersburger Depeschen berichten, entdeckte die Regierung Kenntnis, daß die russischen Kronjuwelen, die auf 500 000 Millionen Francs geschätzt werden, aus dem Museum der Ermitagen verschwunden sind. Sie sind wahrscheinlich zu Beginn des Krieges in das sichere Ausland gebracht worden.

## Magimarkische Truppen im Vorrück gegen Jassy.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Wien, 7. Dezember.

Nach einer andererseits nicht bestätigten Meldung des „Temp“ seien magimarkische Truppenabteilungen im Vorrück gegen Jassy begeben.

Die Abwehrschlacht gegen die in Paris vorliegenden, die Öffentlichkeit ganz unvorbereitet treffenden Mitteilungen über die Einbrechung der rumänischen Front in die Westfrontverhandlungen, „Matin“ kann sich kaum lassen und will es immer noch nicht für wahr halten, daß König Ferdinand und Rationia trotz der offensichtlichen Zwangslage Rumaniens dieses bittere Ende aufgeben, ohne abzuwarten, wie die Entente sich zum geplanten Sonderfrieden verhalten. Der „Matin“ hofft von zukünftiger rumänischer Seite eine die Entente beruhigende Erklärung, „de Journal“ zieht in Erwägung ob die rumänische Armee vielleicht in Bestrafung der Ereignisse erwarten könnte, ist sich aber der Unzulänglichkeiten bewußt, die ein solcher Ausweg haben könnte, da ja gegenwärtig Belgradien auch von der selbständig gewordenen Ukraine besetzt ist.

## Die Stimmung im italienischen Heere.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Wagnau, 8. Dezember.

In Mailand beginnt wieder eine anglobohe Stimmung an sich zu greifen. Die Alliierten ermahnen die Bevölkerung dringend, den Mut nicht sinken zu lassen und dem Feinde zu vertrauen, daß die Verjüngung der Front telegraphiert, zwar furchtbaren Anstürmen angelegt sei, aber bisher noch immer tapfer standhalte. Jedenfalls herrsche auf den räumlichen Verbindungen des italienischen Heeres eine wunderbare Erbauung.

Der „Corriere della Sera“ sagt in einem Leitartikel, ob Italien die neue Prüfung überleben werde. Die Antwort lautet: „Ja,

wenn das Land sich dessen würdig erweist und geschlossenen hinter dem Feinde steht.“ Wegen „Verherrlichung“ Deutschlands, Gerabspaltung der Entente und behinderter Friedenspropaganda wurde der bekannte römische Schriftsteller und Publizist Aldo Cicciocioppo verhaftet. Eine Reihe anderer Verhaftungen soll im Anschluß daran bevorstehen. Die „Tribuna“ erntet die Ausnahmeherrschaft der Polizei darauf, daß überall gefällige Heeresberichte umlaufen, die Italiens Kriegslage als bedenklich darstellten.

### Schweizer Grenze, 8. Dezember.

Der italienische Unterstaatssekretär Cernomachi erklärte in einer in Bern gehaltenen Ansprache, Italien sehe am gefährlichsten Scheidewege der Geschichte. Es handelt sich um ein Sein oder Nichtsein des Landes. Die Entscheidung sei furchtbar, aber es stehe nur ein Wille fest: Italien nicht zu verlegen, und nicht Verbündeter des Feindes zu werden.

## Wißlons Beschaft und der Briei Cansdownes

Englische und neutrale Pressstimmen.

Telegramme unserer Korrespondenten.

Notterdam, 8. Dezember.

„Alteuwe Rotterdamse Courant“ meidet aus London: Der „Wandlender Courant“ drückt nebenbeiher Teile aus Cansdownes Brief an Wißlons Beschaft ab. Das Blatt will dadurch beweisen, daß die fünf Jahre, die Cansdowne aufgestellt hat, von Wißlon bestätigt werden. Dies sei namentlich der Fall hinsichtlich Südost-Europas, was Wißlon in dem wichtigsten Satz andeutet, daß er nicht wünsche, daß Österreich-Ungarn zerbrochen werde. Die Wichtigkeit der Erklärung Wißlons über die wirtschaftliche Politik wird in der „Weltminter Gazette“ behandelt. Das Blatt fragt, was die Zentralmächte verhindern könne, in Polen oder auf dem Balkan zu bleiben, falls Rußland sich dem Krieg zurückzieht. Wißlon sagt: „Sollte sie ihren geistlichen militärischen Vorteil nichtbrauchen, haben wir noch die Waffe unserer ungeheuren wirtschaftlichen Macht, und wir werden diese Waffe völlig gegen sie gebrauchen.“ Die „Weltminter Gazette“ möchte diese Mitteilung in die Form einer gemeinschaftlichen Erklärung der Alliierten gegossen sehen.

Haag, 8. Dezember.

Wißlons Rede hat in der holländischen Presse diesmal einen ganz anderen Empfang, der das Ergebnis richtiger Aufmerksamkeit auf die Lateinamerika und nicht nur seiner Worte ist. Der „Nieuwe Courant“ hebt aber noch ja unter der Grundidee Wißlons, die er auch in seiner jüngsten Rede nicht verleugnet findet, daß er Wißlon den ehrliehen Waffler einer künftigen Friedenskonferenz nennt, wenn Wißlon auch die historische Bedeutung der alten Welt nicht verheißt. Sehr bestimmte, von sehr weitholender Elementar getragene Bemerkungen in Holland ist es bezeichnend, daß sogar die russisch-deutschen Friedensverhandlungen von „Nieuwe Courant“ mit Sorge betrachtet werden, weil die Aussicht einer wirklichen Schlichtung der Gegenstände dieses Krieges durch einen Separatfrieden sich vermindern. Wißlon arbeitet dem entgegen. Alle Blätter stimmen darin überein, daß gewisse Unschicklichkeiten Wißlons sich in dieser Rede nicht mehr finden. So weiß „Hollandsche“ darauf hin, daß Wißlons Erklärung über Österreich ein erhöhtes Verständnis für die Grenzen und die Zweckmäßigkeit seiner Bemerkungen beweise. Sehr wenig schmeidend macht „Vaderland“ auf Widersprüche Wißlons aufmerksam. Einmal sage Wißlon, daß er die Höhen- und Tiefen nicht kitzeln wolle, dann wieder rede er vom notwendigen Rücktritt der gegenwärtigen Regierung. Wißlon wackelt ebenso einerseits gegen den Ausschluß Deutschlands vom Alliierten, andererseits halte er sich doch an Wißlons Erklärung über Österreich ein erhöhtes Verständnis für die Grenzen und die Zweckmäßigkeit seiner Bemerkungen beweise. Sehr wenig schmeidend macht „Vaderland“ auf Widersprüche Wißlons aufmerksam. Einmal sage Wißlon, daß er die Höhen- und Tiefen nicht kitzeln wolle, dann wieder rede er vom notwendigen Rücktritt der gegenwärtigen Regierung. Wißlon wackelt ebenso einerseits gegen den Ausschluß Deutschlands vom Alliierten, andererseits halte er sich doch an Wißlons Erklärung über Österreich ein erhöhtes Verständnis für die Grenzen und die Zweckmäßigkeit seiner Bemerkungen beweise.